

GASTKOMMENTAR Ludmila Seifert über Origens neuste Idee

# Ein neues Heiligtum auf dem Julier?

I

In Riom hat er viele historische Liegenschaften einer neuen Nutzung zugeführt und das von Abwanderung betroffene Bergbauerdorf abseits der Julierstrasse als weit ausstrahlenden Kulturort etabliert. In Mulegns hat er ein verwelktes Hotel aus dem Dornröschenschlaf geholt und dem sterbenden Ort eine neue Perspektive gegeben. Für all dies wurde Giovanni Netzer (beziehungsweise seine Nova Fundazium Origen) im Kulturerbejahr 2018 vom Schweizer Heimatschutz mit dem Wakkerpreis geehrt. Origens vorbildliches Engagement, das bauliche Erbe sorgsam für neue Zwecke herzurichten und die Zukunft einer strukturschwachen Region aus dem Bestand heraus zu entwickeln, sollte ins Rampenlicht gerückt, die diesbezügliche Leistung – ein schier unglaublicher Kraftakt – gebührend gefeiert werden!

Und dann war da noch dieser grosse, signalhaft rot gestrichene Turm, den Netzer 2017 entgegen aller raumplanerischen Vernunft in unwirtlicher Landschaft auf der Julierpasshöhe hatte errichten lassen, um seine viel gelobten Tanz-, Theater- und Konzertaufführungen in eine kraftvoll-mystische Stimmung zu hüllen. Der Turm war als temporärer Bau gedacht – und als solcher bewilligt worden. Nun ist seine Daseinsberechtigung abgelaufen. Netzer kündigte frühzeitig an, den hölzernen Koloss auf 2284 Meter über Meer, dessen starke Wirkung sich aus seiner Vergänglichkeit nährte, bis Ende Oktober abzubauen. Für



**Origens neuste Idee:** ein bleibendes Kulturhaus auf der Julierpasshöhe in Form eines 55 Meter hohen Zylinders mit neun Geschossen, aus lauter spitzwinkligen Dreiecken zusammengefügt. (FOTO ZVG)

das Einhalten der Spielregeln wurde er gelobt. Sich an Abmachungen zu halten, ist offenbar keine Selbstverständlichkeit.

Anfang August der Knall: Ein Newsletter mit dem Titel «Quo vadis Origen?» flatterte ins digitale Postfach. Auf den Siebzehnten des Monats wurde eine «Veranstaltung zur Zukunft» des Theaterfestivals angekündigt. Die Trauer um den Verlust des «ikonischen» Bauwerks auf dem Julier evolvierend, der «über 30 abendfüllende Uraufführungen ermöglicht, Staatspräsidenten und Könige beherbergt, Schulklassen und Jugendveranstaltungen gewidmet, ein weltweites Künstlernetzwerk geschaffen und den Kulturstandort Graubünden profiliert» hat, wies Netzer seine Leserschaft darauf hin, dass der «aufkeimende Kulturtourismus in Graubünden» schon sehr bald «auf eines seiner Flaggschiffe» werde

«verzichten» müssen. Damit war klar, dass er zur Bekanntgabe einer neuen Überraschung einlud.

Ein bleibendes Kulturhaus auf der Julierpasshöhe soll es diesmal werden, in Form eines 55 Meter hohen Zylinders mit neun Geschossen, aus lauter spitzwinkligen Dreiecken zusammengefügt. Einen



«Origens eindruckliches Palmarès macht offensichtlich stumm.»

Theatersaal und eine Freilichtbühne soll es aufnehmen, dazu noch eine Ausstellungshalle und eine Herberge mit Schlafzimmern und Speisesaal. Dezierte Kritik gegenüber dieser provokanten Idee wurde nur vereinzelt laut. Origens eindruckliches Palmarès macht offen-

sichtlich stumm. Wer aber hofft, dies alles sei nur ein aufwendig inszenierter PR-Gag, der unterschätzt Netzers Willens- und Überzeugungskraft. Einer der wenigen, die sich offen gegen Origens neues Bauvorhaben äusserten, ist Stefan Kurath, Architekturprofessor in Winterthur. In der Schweizer Ausgabe der Wochenzeitung «Die Zeit» schrieb er am 30. August: «[Auf dem Julier] zu bauen heisst, ausserhalb der Bauzonen zu bauen. Neubauten werden hier bewilligt, wenn der Zweck einen Standort ausserhalb der Bauzonen erfordert. Diesen Zweck erfüllt ein Theater aber nicht. Das weiss auch Netzer. Das Projekt erhält deshalb mit «ospizio» eine Deckmantelbezeichnung. Sie soll den Ort historisch legitimieren. Ein Hospiz sorgte im Pferdezeitalter für Schutz und frische Kräfte beim beschwerlichen Übergang. Die heutigen Pferdestärken machen dies obsolet. Aus dem Erfolg des [alten, roten] Turms eine Standortgebundenheit abzuleiten, ist Augenwischerei und schafft ein Präjudiz. Es widerspricht dem gesellschaftspolitischen Auftrag nach Innenentwicklung. So begeisternd die Idee, so gross das Dilemma. Darum, lieber Giovanni Netzer: Warum bauen Sie den Turm nicht innerhalb der Bauzonen? Dort kann er für Aufmerksamkeit, volle Betten und Beizen, vor allem aber für kurze Wege sorgen.» Dem ist eigentlich nichts beizufügen.

LUDMILA SEIFERT ist seit 2010 Geschäftsleiterin des Bündner Heimatschutzes, einer Sektion des Schweizer Heimatschutzes, der alljährlich herausragende planerische Leistungen mit dem Wakkerpreis ehrt.

K O L U M N E Marianne Manzanell

## Krankengeschichte der Krankenkassen

P

► **Prämienanstieg:** Der Anstieg der Krankenkassenprämien fällt dieses Jahr besonders hoch aus. Der Kostendruck auf Ärzte, Spitäler und Medikamente steigt kontinuierlich. Dabei verursachen die marktwirtschaftlich organisierten Krankenkassen auch prämienerhöhende Kosten.

► **Werbekosten:** In der Schweiz gibt es 57 anerkannte Krankenkassen, die alle um Marktanteile kämpfen. Zur besten Werbezeit, vor der «Tagesschau», kostet ein einzelner Werbeblock von 30 Sekunden 22 200 Franken. Laut Media Focus haben die Krankenkassen nur in den Monaten September bis Oktober 2023 bereits mehr als 14 Millionen Franken für Werbung ausgegeben. Grosse Kassen beschäftigen Makler und Vergleichsdienste und bezahlen Provisionen. Insgesamt 100 Millionen Franken fließen zu dieser Gruppe. Andere Kassen investieren nur in öffentliche Werbung, ohne Makler bis zu fünf Millionen Franken. Wird in beide

Bereiche investiert, so werden über zehn Millionen Franken Prämien-gelder aufgewendet.

► **Komplementärmedizin:** (mein persönliches Ärgernis!). Im Krankenversicherungsgesetz (KVG) des Bundes im Artikel 32 steht: Leistungen, die von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung übernommen werden, müssen zweckmässig und wirtschaftlich sein und die Wirksamkeit einer Therapie muss mit wissenschaftlichen Methoden nachweisbar sein. Die vom Bundesrat in Auftrag gegebene Studie ergab, dass die Wirksamkeit nicht nachgewiesen werden kann, sie empfahl trotzdem die Übernahme der Kosten in die obligatorische Grundversicherung wegen der Beliebtheit in der Bevölkerung. Akupunktur, anthroposophische Medizin, chinesische Medizin, Homöopathie und Phytotherapie bezahlen somit alle, auch diejenigen wie ich, die nicht an magische Kräfte glauben.

► **Verwaltungskosten:** Sämtliche Chefs der zehn grossen Krankenkassen verdienen mehr als ein Bundesrat. Jahresgehalt der CEOs: Sanitas 950 000 Franken, Helsana 750 880 Franken, Concordia 531 375

Franken und sechs weitere in ähnlichem Rahmen. Die übrissenen Managerlöhne werden mit Prämien-geldern finanziert! Eine Motion im Nationalrat fordert einen Lohndeckel!

► **Krankenkassenwechsel:** Sie verursachen erheblichen administrativen Aufwand, intern bei den Krankenkassen, bei den Ärzten, in den Spitälern. Kosten, die auch vom Gesundheitssystem zu tragen sind.

► **Einheitskasse:** Ist die Lösung eine Einheitskasse für die obligatorische Grundversicherung wie



«Ist die Lösung eine Einheitskasse?»

bei AHV, SUVA, IV? Eine «Watson»-Umfrage ergab: Fast vier Fünftel der Bevölkerung wollen eine Einheitskrankenkasse und sprechen sich auch mit deutlicher Mehrheit für ein Krankenkassen-Obligatorium aus. Bei den Gebäudeversicherungen sieht man, dass die Prämien bei den staatlichen Versi-

cherungen tiefer sind als auf dem privaten Versicherungsmarkt. Die Jahresprämie für ein massives Haus mit einem Wiederherstellungswert von 800 000 Franken beträgt bei den staatlichen Gebäudeversicherungen rund 260 bis 570 Franken. Private Anbieter verlangen dafür eine Prämie zwischen 340 und 800 Franken. Öffentlich-rechtliche Gebäudeversicherungsanstalten wie in Graubünden sind also rund 30 Prozent günstiger.

► **Fazit:** Als liberal denkende Person müsste ich konsequent privatwirtschaftlich denken. Die Gegner der Einheitskasse argumentieren: fehlende Konkurrenz, explodierende Preise. Die Gebäudeversicherungsanstalten beweisen das Gegenteil. Die Prävention werde vernachlässigt: Die Einheitskasse SUVA investiert viel in gute Prävention. Ich denke, auch wir Liberalen müssen uns mit so einem gewaltigen Umbruch anfreunden und über eine obligatorische Einheitskasse nachdenken.

MARIANNE MANZANELL, wohnt in Felsberg. Sie schreibt seit mehr als zwei Jahrzehnten zu Themen ihrer Wahl und freut sich auf Feedback. marianne.manzanell@gmail.com

FRAG CHAT GPT – DEN DIGITALEN GASTAUTOR

## Künstlicher Federer

**BÜNDNER TAGBLATT:** «Simuliere ein Interview mit Roger Federer, der gerade Ferien in Lenzerheide macht.»

**CHATGPT: Interviewer:** Roger Federer, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben. Wie gefällt es Ihnen hier in Lenzerheide?

**Roger Federer:** Es ist wunderschön hier. Ich genieße es wirklich, ein paar Tage in den Bergen zu verbringen und die frische Luft zu atmen. Die Landschaft ist atemberaubend.

**Interviewer:** Wie verbringen Sie Ihre Freizeit hier?  
**Roger Federer:** Ich bin ein aktiver Mensch und nutze die Gelegenheit, um hier ein paar sportliche Aktivitäten zu unternehmen. Ich gehe oft wandern, Rad fahren oder spiele Tennis. Aber ich genieße auch einfach mal eine Pause und entspanne mich bei einem guten Buch oder genieße die Aussicht.

**Interviewer:** Wir haben gehört, dass Sie ein Fan von Schweizer Käse sind. Haben Sie hier in Lenzerheide schon Gelegenheit gehabt, einige lokale Spezialitäten zu probieren?

**Roger Federer:** Oh ja, ich liebe Schweizer Käse und hier in Lenzerheide gibt es einige großartige Käsesorten, die ich schon probiert habe. Es ist immer ein Highlight, lokale Spezialitäten zu probieren, wenn ich in der Schweiz bin.

**Interviewer:** Wie geht es Ihnen nach Ihrer Verletzungspause? Sind Sie wieder fit für die bevorstehende Saison?

**Roger Federer:** Ja, ich fühle mich gut und bin bereit für die Saison. Die Verletzungspause war hart, aber ich habe hart gearbeitet, um wieder in Form zu kommen. Ich freue mich darauf, wieder auf dem Platz zu stehen und mein Bestes zu geben.

**Interviewer:** Gibt es noch etwas, was Sie den Menschen hier in Lenzerheide und in der Schweiz sagen möchten?

**Roger Federer:** Ich möchte einfach nur sagen, dass ich stolz darauf bin, Schweizer zu sein und ich liebe es, in diesem wunderschönen Land zu leben. Ich hoffe, dass die Menschen hier in Lenzerheide und in der Schweiz weiterhin stolz auf ihre Kultur und ihr Erbe sind und sich dafür einsetzen, es zu bewahren und zu fördern.»

Das Computerprogramm «Chat GPT» verfasst einmal wöchentlich eine Kolumne im BT. Die Redaktion stellt dem Programm jeweils eine Frage, das System schreibt den Text dann innert weniger Sekunden. Entwickelt wurde es vom kalifornischen Unternehmen OpenAI, das auf dem Gebiet der Erforschung von künstlicher Intelligenz tätig ist. Die Kolumne wird von der Redaktion nicht verändert, selbst Fehler werden nicht korrigiert. Sie soll eine Auseinandersetzung mit dem Thema künstlicher Intelligenz ermöglichen.

INSERAT

**FDP**  
Die Liberalen

**BISHER**

**Ständerat**  
**Martin Schmid**

fdp-gr.ch